

Über das Bild "Wasser" bei Paul Celan

Osamu MORI

Im Gedicht "Es war Erde in ihnen" wird aufs Äußerste nach innen gegraben, bis auf dem tiefsten Grund der Existenz das Meer kommt. Das Meer verwandelt die negative Tat des Grabens in die aktive Tat. Indem er das Bild "Wasser" vertieft, taucht Celan in den Ursprung des Lebens, des Todes und des Weltalles hinab.

Das Meer nimmt den Tod in sich auf und macht zugleich das Leben möglich. Im Wasser ist ein System enthalten, in dem Tod und Leben widerspruchlos koexistieren und miteinander wirken. Um das Meer erreichen zu können, muß man im Gedicht durch einen "Hohlweg" gehen. Später sagt Celan in seiner Büchnerpreisrede: "Die Kunst erweitern? Nein, Sondern geh mit der Kunst in deine allereigenste Enge. Und setze dich frei. Ich bin [……] diesen Weg gegangen. Es war ein Kreis."

Der Dichter versucht, in Gedichten wie "Auf hoher See" und "Inselhin" mit dem Meer eins zu werden. Zuerst richtet sich seine Seefahrt direkt aufs offene Meer oder auf die Insel. Aber seine Fahrt erreicht kein Ziel, und stattdessen wird "Unterwegs" zum Ziel. Diese Bewegung beschreibt einen Kreis. In diesem Kreis schlägt die Grenze des Lebens in das Leben der Grenze um. Das negative Wasser gewinnt durch die Selbstverneinung das Moment der Wiedergeburt.

Ebenfalls anhand des Bildes "Wasser" führt Celan in "Anabasis" eine Abhandlung über die poetische Sprache durch. Wenn sich die Sprache ins Schweigen auflöst, fangen die geteilten Stücke der Sprache an, sich autonom wieder zu einem neuen Zeichensystem zu verbinden. Die Sprache schwebt zwischen Trennung und Verbindung, Zusammenbruch und Werden, Schweigen und Ausdruck, wie Bojen zwischen den Wellen steigen und sinken. Auf diese Weise wird bei der Sprache aus einer Unmöglichkeit eine Möglichkeit, was in der Atemwende besteht.